



Omid Nouripour

WAS TUN GEGEN DSCHIHADISTEN?

Wie wir den Terror besiegen können

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Das Buch ist auch als eBook erhältlich.

Bei dtv ist von Omid Nouripour außerdem lieferbar:
›Kleines Lexikon für MiMiMis und Bio-Deutsche‹



Originalausgabe 2017

© 2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlaggestaltung: buxdesign, München

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Gesetzt aus der Minion

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany • ISBN 978-3-423-26155-5

Dieses Buch ist den Töchtern des Lichts gewidmet, die in der Sklaverei der ISIS-Barbaren Unsagbares erlitten haben und noch er-
leiden.

Es ist verfasst in Gedenken an Kayla Mueller, amerikanische Zivi-
listin, und Muath al-Kasasbeh, jordanischer Soldat – stellvertre-
tend für alle, die Opfer von Dschihadisten wurden, weil sie helfen
wollten.

Es ist geschrieben in Mitgefühl mit den Eltern, deren Kinder ihnen
in den mörderischen Dschihad entglitten sind. Deren Schmerz
und Scham kann ich nur erahnen.

Für den kleinen Melvil, dessen Vater Antoine täglich die Kraft auf-
bringt, ihn vom Hass fernzuhalten. Meinem Sohn wünsche ich
dasselbe.

Für die kleine Saffie Rose. Sie mochte Pop-Musik. Sie wurde nur
acht Jahre alt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung, oder: Hat Osama bin Laden gewonnen? 11

Was wollen Dschihadisten? 21

2. Der Dschihadismus als Idee 23
3. Historischer Abriss des Dschihadismus 55
4. Dschihadismus »global« 93

Was tun gegen Dschihadisten? 183

5. Vorbeugen 185
 6. Bekämpfen 215
 7. Zusammenhalten 238
 8. Vorausschauen 267
 9. Der Plan 283
10. Nachwort: Versuch eines optimistischen Ausblicks 286

Anhang

- Liste der wichtigsten dschihadistischen Gruppen 293
- Literaturhinweise 297
- Danksagungen 304

Zum Begriff »Dschihadismus«

Nach Terroranschlägen von Islamisten gibt es häufig eine diffus große Zahl von Begriffen, mit denen die Motiv-Hintergründe der Täter beschrieben werden. Den Begriff des »Dschihadismus« habe ich gewählt, weil er aus meiner Sicht das Problem am besten einkreist. »Islamismus« ist nicht das größte unserer Probleme. Sicher ist jeder Dschihadist gleichzeitig auch ein Islamist. Es gibt allerdings auch Islamisten – deren Ideologie zuweilen nicht weniger totalitär ist –, die nicht zur Gewalt greifen. Die größte islamistische Partei Tunesiens »Harakat an-Nahda« (»Bewegung der Wiedergeburt«) beispielsweise gilt nicht nur als gewaltfrei. Sie hat im Jahr 2014 ihre Wahlniederlage ohne Proteste anerkannt und keinen Anspruch mehr auf das Amt des Ministerpräsidenten gestellt. Ein Vorgehen, das in nicht sehr stabilen Staaten nicht nur für Islamisten kein selbstverständliches sein dürfte.

Der »Dschihad« ist ein Glaubensgrundsatz des Islams, der in den meisten Fällen die Auseinandersetzung mit inneren Versuchungen beschreibt. Wer diesen Begriff als »Erklärung« für seine Mordgelüste verwendet, macht ihn zu einer Ideologie. Deshalb der Begriff des »Dschihadismus«.

1.

Einleitung, oder: Hat Osama bin Laden gewonnen?

»Auch wenn ihr es darauf angelegt habt; auf den Hass mit Wut zu antworten, würde bedeuten, derselben Ignoranz nachzugehen, die euch zu dem gemacht hat, was ihr seid. Ihr wollt, dass ich Angst habe, dass ich meine Mitbürger misstrauisch beobachte, dass ich meine Freiheit der Sicherheit opfere.«¹ (Antoine Leiris, 16. November 2015)

Gegen halb acht schaffen wir es endlich ins Bett. Mein Siebenjähriger sehnt sich den Beginn der Weihnachtsferien mindestens genauso innig herbei, wie ich hoffe, er möge nun endlich einschlafen. Schließlich ist morgen ja auch noch ein (Schul)-Tag, und unausgeschlafene Erstklässler können sich – gerade so kurz vor der Bescherung – in auf zwei kleinen müden Beinen wandelnde Weihnachtswichtel verwandeln, deren unberechenbaren Launen man, wann und wo immer möglich, besser aus dem Weg geht.

Während ich noch einen inneren, mitfühlenden Blick auf seine Lehrerin werfe, die morgen die Unzufriedenheit meines Sohnes mit der vorweihnachtlichen Zeitrechnung wird ertragen müssen, betrachte ich müde sein schönes, friedliches Gesicht. Seine Augen sind geschlossen, sein Brustkorb hebt und senkt sich entspannt, und sein Kopf liegt tief im weichen Kissen. Und schon döse ich selbst, zufrieden und von wohliger Behaglichkeit erfüllt, ein.

Etwa eine Stunde später habe ich meinen inneren, schlafbedürftigen Schweinehund in seine Schranken gewiesen. Er bleibt liegen, und ich stehe auf. Noch von der wohligen Wärme des Betts erfüllt,

1 ›Ihr bekommt meinen Hass nicht‹ ist ein berührendes Manifest des Friedens, geschrieben von Antoine Leiris. Er hat es verfasst, drei Tage, nachdem er seine Frau bei den grausamen Angriffen von Dschihadisten am 13. November 2015 im Bataclan, Paris verloren hat.

greife ich zu meinem Handy und werfe einen flüchtigen und mittlerweile fast schon automatisierten Blick darauf, bevor ich den Wasserhahn aufdrehe. Ich wasche mein Gesicht mit kaltem Wasser, um weniger schlaftrunken und wieder nüchtern zu werden, als mich plötzlich ein tiefes Stechen aus meinem immer noch wählenden Dämmerzustand reißt.

»Berliner Weihnachtsmarkt – Lkw rast in Menschenmenge«: Die Überschrift des Artikels, den ich gerade beim Screening des Newsfeed herausgefiltert habe, versetzt mich in eine Schockstarre, die ich versuche, durch das hektische Wühlen der Nummer meiner Frau zu lösen. Immer wieder vertippe ich mich beim Entsperren meines Handys, so als könnten meine Finger den Anweisungen meines Hirns einfach nicht so schnell folgen. Ich versuche, meine Frau anzurufen. Sie und meine Stieftochter wollten heute Abend in Berlin einen Weihnachtsmarkt besuchen. Welchen? Ich weiß es nicht. Ich erreiche beide nicht. »Geht bitte ran!« Ich schreie es leise in mein Handy, das meine Panik mit dem Abspielen der Mailbox-Ansage meiner Frau zu verhöhnen scheint.

Ich versuche mich zu ordnen, meine sich wild um Anschlag, Attentat, Amoklauf und Ausnahmezustand wirbelnden Gedanken zu einer logischen Masse zu formen. Zu etwas Greifbarem, das ich kontrollieren kann. Auf welchen Weihnachtsmarkt wurde der Anschlag überhaupt verübt? Wieso denke ich sofort, dass es ein Anschlag war? Erinnerungen an den 14. Juli 2016 werden wach, als in Nizza ein LKW-Fahrer an der Promenade des Anglais absichtlich in eine Menschenmenge fuhr und zahlreiche Menschen tötete, die den französischen Nationalfeiertag auf der *La Prom* feierten. Friedlich, ausgelassen und nicht ahnend, dass der Hass eines Einzelnen sie kollektiv treffen sollte und würde. Auch all jene, die überlebt haben. In Nizza und überall in der westlichen Welt.

Wieso ruft sie nicht zurück? Mein Herz pocht und poltert. Riesig ist meine Angst, die zudem durch meine Ungewissheit potenziert wird. Was ist, wenn...? Vorsichtig schaue ich ins Zimmer meines Sohns, fürchte, dass ihn mein Tippen auf dem Handy und

meine Verzweiflung möglicherweise geweckt haben könnten. Natürlich, das ist absurd, doch in Ausnahmeständen ist das Absurde nicht selten der einzige Anker, der einen rettet. Zumindest zeitweilig.

Ich denke an den Verwandten aus Paris, der erst am 14. November 2015 zurückrief, um zu erzählen, er hätte aus irgendeinem Grund seine heiß begehrte Tischreservierung im In-Restaurant »Le petit Cambodge« nicht wahrgenommen und sei damit dem sicheren Tod durch einen Terror-Anschlag entkommen. Ich erinnere mich, dass mich das erste Lebenszeichen meines damals in New York lebenden Cousins erst am 13. September 2001 erreichte – zwei Tage nach dem schrecklichen Angriff auf die Twin Towers. Ich denke an die gute Freundin in München, die just am 22. Juli 2016 ihr Handy verloren hatte und deshalb niemanden beruhigen konnte, als David² S. seinen rechts motivierten Amoklauf beging.

Der Tenor der Terrorspezialisten

Unendliche 20 Minuten später ruft meine Frau zurück. Sie klingt heiter, erzählt lachend, dass die beiden nun beim Bummeln zu viel Geld ausgegeben hätten. Warum ich denn bei ihnen Sturm geklingelt hätte? Eine kaum zu ertragende Erleichterung macht mich stumm, schnürt mir die Kehle zu. Die Nachricht der Todesfahrt Anis Amris auf dem Breitscheidplatz hat meine Frau noch nicht erreicht. Ich stammele etwas und lege auf, um meine Atmung wieder in den Griff zu bekommen. Und vielleicht auch, um ihr keine Angst zu machen. Bestimmt aber auch, um nicht sagen zu müssen:

2 Der Attentäter hieß gebürtig Ali, hatte aber kurz vor seinem Amoklauf seinen Namen in »David« verändert, um zu unterstreichen, dass er ein Deutscher ist.

»Ist ok, Schatz, du bist in Sicherheit. Alles wird gut!« Denn so sehr ich wünschte, genau das und mit Sicherheit sagen zu können, so sehr wird mir in diesem Moment klar, dass ich das nicht kann. Nicht ich, nicht irgendjemand. Niemand kann heute sagen, dass wir sicher sind, wenn wir uns auf offener Straße bewegen. Diffuse Gefahrenlage, differenziertes Gefährdungsgefühl. Keine Ahnung, wie viele Sprachkonstrukte noch erbaut werden, um sich und der Bevölkerung am Ende eingestehen zu müssen, dass nichts mehr so sein wird, wie es mal war. Nirgends. Für niemanden. Nicht in New York, Paris, Madrid, London, Manchester, Brüssel, Istanbul, Orlando, Nizza, Berlin oder Stockholm. Nicht für die Angehörigen von zwölf Unschuldigen, die an diesem Abend vergeblich auf ein Lebenszeichen ihrer Lieben warten werden.

Die Liste der dschihadistischen Anschläge wächst weiter an. Dabei zählen wir die Hauptanschlagsziele außerhalb Europas meist gar nicht mit. Stattdessen haben wir die Landkarte »unserer Welt« vor Augen, markieren hilflos die Einschlüsse und versuchen zu verstehen, wie weit wir von einem weiteren Anschlag entfernt sind. Währenddessen beeilen sich die Terrorexperten aller Kanäle und Medien, am Abend dieses 19. Dezember 2016 den Begriff »Terroranschlag« zu vermeiden, indem sie unentwegt betonen, dass man *noch nicht* von einem Terroranschlag sprechen könne, so lange, bis sich der Verdacht nicht bestätigt, erhärtet, konkretisiert habe. Schließlich sollen die Zuschauer ja sehen, dass man etwas gelernt hat – aus dem Amoklauf von David (Ali) S. und dessen vorschneller Einordnung als Terroranschlag. Keine Panik machen, sondern Fakten liefern. Vor laufender Kamera und immer wieder sagend, dass man zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Gewissheit von einem islamistisch motiviertem Anschlag sprechen könne. Stundenlang. ARD, ZDF, RTL, SAT 1. Alle Sender scheinen sich in einer Permanentschleife des Unaussprechlichen zu befinden. Ich schalte den Fernseher wieder aus. Bald werden meine Frau und meine Stieftochter nach Hause kommen. Unversehrt.

Seit Jahren wissen die Kenner der Materie, dass auch Deutschland ein potenzielles Anschlagziel sein wird. Dass offene Gesell-

schaften keine hundertprozentige Sicherheit anbieten können. Dass wir bei den sogenannten »Kofferbomben von Köln« schlicht Glück hatten. Und dass dieses Glück nicht endlos wird halten können. Und doch wächst das Gefühl, dass der Terror immer näher rückt. An uns, an unsere Lebensweise und an unser Selbstverständnis von Freiheit und Selbstbestimmung. Immer näher rückt die Bedrohung, dass der Terror uns verändern wird. Wie wir denken, handeln, willkommen heißen und verurteilen. Dass er wie ein Ventil den Öffnungsgrad unserer Gesellschaft steuern kann, Dass wir umso lauter betonen, uns nicht einschüchtern zu lassen, je präsenter, konkreter, weniger abstrakt und individueller die Bedrohung ist.

Es gibt zu viele einfache Erklärungsmuster, die quasi als Passepartout-Schablonen auf hochkomplexe Entwicklungen gelegt werden. Mal liegt es an den in Deutschland angekommenen Flüchtlingen, mal am militärischen Einsatz Deutschlands in der Welt.

Krieg für den Terror

Mit den Terrorakten von 9/11 griff die von Osama bin Laden Ende der Achtzigerjahre gegründete Terrororganisation Al-Qaida die USA an. Treffen und vor allem demütigen wollte er aber auch die wahabitische Monarchie in Saudi-Arabien – ein Königshaus, das bin Ladens Clan schon so lange verhöhnt hatte. Dieses Rachemotiv erwies sich letztlich als dankbares Bindeglied zum politischen Ziel bin Ladens: die Wiedererrichtung des Kalifats. Bin Ladens Sieg stand jedoch nicht mit den Anschlägen von 9/11 selbst fest.

Seinen Erfolg machte erst die Reaktion der USA und ihrer Verbündeter möglich. Was die Chance zur Begründung einer breiten Koalition gegen Terrorismus und religiösen Extremismus hätte sein können, führte stattdessen zu einer Kette von außenpolitischem Aktionismus unter der Führung der USA mit dem irreführenden Etikett »Krieg gegen den Terror«. Stattdessen erwiesen sich die In-

terventionen, Bombardements und die Vertreibung, Tötung und Verurteilung von Diktatoren wie Saddam Hussein tragischerweise als »Krieg für den Terror«, weil all dies der Inszenierung der Terroristen als Wahrer der wirklichen Werte in die Hände spielte.

Allein in den ersten zehn Jahren des »War on Terror« haben die USA laut offizieller Zahlen des US-Kongresses rund 1.283 Milliarden Dollar dafür ausgegeben. Wissenschaftliche Studien schätzen diesen Betrag auf mehr als das Doppelte. Auf der menschlichen Seite verzeichnen allein die US-Truppen mehr als 6.700 Tote und über 50.000 Verwundete. Der Einsatz ist hoch, doch zu welchem Zweck und für welches Ergebnis? Eine gezielte, kooperative, internationale Bekämpfung des Terrorismus? Fehlanzeige.

Osama bin Laden war also erfolgreich – vor allem deshalb, weil er seine weltweiten Terroraktionen als eine globale Auseinandersetzung um Werte inszenierte. Diejenigen, die sein fundamentalistisches Verständnis des Islams ablehnen, das die Einheit von Gesellschaft, Religion, Recht und Staat propagiert, sind für alle, die bin Laden folgen, wertlose Feinde. Auf diese irrsinnige Vision haben all jene, die Demokratie, den Rechtsstaat und die Menschenrechte verteidigen wollen, aufgrund einer fehlenden Strategie bislang nur reagiert.

Das müssen wir ändern: Um die Entwicklung einer solchen Verteidigungsstrategie geht es in diesem Buch. Mein Ansatz stellt nicht das kurzatmige Zusammensetzen immer neuer »Koalitionen der Willigen« für kurzfristige Interventionen dar. Es geht nicht um hektische Diskussionen darüber, wer jetzt gerade mal ein paar Hundert G36-Gewehre oder ein paar Schutzwesten Modell Infanterie II an den Verbündeten der Saison in die Krisenregion mit der besten Aufmerksamkeitskonjunktur liefern kann. Es geht darum, weiter zu denken. Geopolitisch, sozial und ökonomisch. Räumlich, zeitlich und strategisch. Es geht um die Schaffung neuer Räume für politisches Handeln in einer unübersichtlichen Zeit. Über die soziale und ökonomische Dimension der Sicherheit wurde schon viel geredet und geschrieben, aber koordiniertes Handeln fehlt. Auf die Entwicklungen des Arabischen Frühlings

haben Regierungen in Europa und Nordamerika, wenn überhaupt, nur zögerlich reagiert. Mittlerweile breitet sich Resignation aus, und all jene Blüten und Knospen, die der Arabische Frühling hervorbrachte, scheinen zum Sterben verurteilt.

Im Juni 2014 überrannte ISIS die irakische Stadt Mossul und rückte in den folgenden Wochen in blutigen Kämpfen gleichzeitig in Syrien und weiteren Teilen Iraks vor. Für viele internationale Beobachter schien die Organisation aus dem Nichts gekommen zu sein. Ein ver mummt es Gespenst aus den Weiten der Wüste, das mit mittelalterlichen Vorstellungen die Zivilisation zu vernichten versucht. Der Überraschungseffekt, die rasanten militärischen Erfolge und das brutale Vorgehen von ISIS dominierten monatelang westliche Medien.

Heute ist klar: Das Erstarken von ISIS hätte eigentlich keine Überraschung sein dürfen. Außerdem ist ISIS viel weniger eine Terrororganisation »sui generis«, als häufig behauptet wird. Im Kern ist ISIS eine irakische Organisation und dort 2003 aus dem Al-Qaida-Ableger entstanden, der seit 2003 unter mehreren Bezeichnungen – wie »Al-Qaida im Zweistromland« oder der »Islamische Staat im Irak« – firmierte. Mit diesen diversen Vorläuferorganisationen verbindet ISIS zum Beispiel der Anspruch auf Staatsbildung, die diktatorische Herrschaft über besetzte Gebiete und besondere Brutalität. Gewinnt ISIS Territorium, hat er Rückzugsräume für die Organisation von Terror. Je mehr ISIS aber an Staatlichkeit und Territorium verliert, desto mehr wird er die Auseinandersetzung über den Terror auf unsere offenen Gesellschaften suchen. Darauf müssen wir uns vorbereiten.

Schaut man sich die Ziele Osama bin Ladens an, so hat er wohl zahlreiche Siege errungen. Das ist die schlechte Nachricht. Doch seine Siege bleiben nicht unumkehrbar. Das ist die hoffnungsvolle Nachricht. Dies zu schaffen, braucht Geduld, Demut, Ressourcen und einen Plan. Sonst werden noch viele Menschen ihre unschuldigen Angehörigen verlieren.

Existenzieller gesellschaftlicher Schaden

Und nicht nur das. Barack Obama hat in seinen Reden über den Terrorismus stets betont, dieser bedrohe uns (die USA, den Westen, die freie Welt) nicht existenziell. Das stimmt nur vordergründig betrachtet. Richtig, solange der selbst ernannte Kalif des Islamischen Staates Abu Bakr al Baghdadi keine Massenvernichtungswaffen besitzt – was allerdings nicht auf Dauer so bleiben muss –, ist die Bedrohung durch die Splitterbomben der ISIS-Mörderbande in unseren Städten beängstigend, aber nicht existenziell bedrohlich.

Doch der gesellschaftliche Schaden, den ein solcher Anschlag anzurichten vermag, kann existenzielle Ausmaße erreichen. Der Anschlag vom 11. März 2004 in Madrid (und die schlechte erste Reaktion der damaligen spanischen Regierung darauf) hat die Parlamentswahlen drei Tage danach maßgeblich beeinflusst, wenn nicht gar entschieden. Die dschihadistische Szene feierte sich damals als eigentlichen Sieger der Wahl, weil sie die Abstimmungen in Spanien entschieden habe. Eine nicht ganz von der Hand zu weisende Einschätzung.

Auch in Deutschland ist die Wechselwirkung zwischen dschihadistischer und fremdenfeindlicher Propaganda mittlerweile evident. Eine Bewegung wie Pegida³ nährt sich von der Angst vor dschihadistischen Anschlägen, die sie dann schnell zur »Islamisierung des Abendlandes« umdichtet.

Die Dschihadisten wiederum brauchen genauso Bewegungen

3 Pegida steht für »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes«. Ein Name, der in sich mehrfach den Beweis für die fremdenfeindliche Ausrichtung der Bewegung trägt. U. a. suggeriert dieser Name, Muslime könnten keine patriotischen Europäer sein. Als Co-Autor einer der ersten Entwürfe für eine europäische Verfassung und zudem Muslim kann ich diese Behauptung aus eigener Anschauung nur zurückweisen.

wie Pegida, um jungen Muslimen auf der Suche nach Identität eben damit zu verdeutlichen, dass die Deutschen sie niemals akzeptieren werden – egal, wie gut und wie sehr sie sich integrieren (wollen). Die mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Autorin Carolin Emcke beschreibt dieses Phänomen so: »Kommunikativ verfolgt der IS dasselbe strategische Ziel wie die Propagandisten der neuen ›Rechten‹: eine Spaltung der europäischen Gesellschaften nach der Logik der Differenz. Mit jedem Anschlag befördert der IS nicht zufällig, sondern absichtsvoll die Angst vor Muslimen. Mit jedem gefilmten Massaker, jeder popkulturell inszenierten Hinrichtung einer wehrlosen Geisel, jedem Massenmord treibt der IS bewusst und kalkuliert den Keil in hiesige Gesellschaften – in der keineswegs irrationalen Hoffnung, die Angst vor dem Terror könnte zu generellem Misstrauen gegenüber europäischen Muslimen und letztendlich zu ihrer Isolation führen.«

So verleihen sich die anti-demokratischen Kräfte aller Richtungen gegenseitig An- und Auftrieb, bis die Demokraten in der Mitte zerrieben worden sind – zu feinem Granulat, das sich leicht beiseitefegen, aber nur schwer wieder zu einer Einheit zusammensetzen lässt. Der Dschihadismus ist also doch existenziell bedrohlich. Direkt, menschlich und systemisch. Für seine Opfer, für unseren gesellschaftlichen Frieden und für unsere Demokratie.

Das Thema Dschihadismus beschäftigt mich seit sehr langer Zeit. Dieses Buch entstand als Ergebnis meiner jahrelangen Auseinandersetzung mit diesem extremistischen Phänomen wie auch auf Basis zahlreicher Begegnungen, Diskussionen, Vorträge, Konferenzen, Artikel, Lektüren und vor allem Reisen in den Nahen Osten, nach Afrika, Europa und in die USA. Mein Buch soll ein Beitrag dazu sein, Lösungen zu erarbeiten, und nicht einfach nur Probleme beschreiben. Im Kampf gegen den Dschihadismus rennt uns die Zeit davon. Wir müssen endlich koordiniert, konzertiert und überlegt handeln.

